

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

41ster

1865
7

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Arthur Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.

1865
7

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher, Bränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuzzeile.

Was die Kreuzzeitung vom Eide denkt!

Welche Vorstellung sich gewisse Leute von der Heiligkeit eines Eides machen, das geht aus einem eingesandten Artikel der Kreuzzeitung hervor, der einen Vorschlag zu einem neuen Wahlgesetz bringt. Der Einsender macht folgende Vorschläge:

„1) Berechtigt zum Wählen sind nur Grundbesitzer und Rentiers mit einem gewissen Einkommen — 2) Direkte Wahlen. — 3) Am Wahlische brauchen nur diejenigen zu erscheinen, die dem von der Regierung vorgeschlagenen Kandidaten ihre Stimme nicht geben wollen, da von allen Uebrigen mit Sicherheit anzunehmen, daß sie mit der Regierung einverstanden. — 4) In jedem Kreise, groß oder klein, wird ein Abgeordneter gewählt; in den größeren Städten im Verhältniß der Einwohnerzahl zu der durchschnittlichen eines Kreises. — 5) Wahlkommissar ist immer der Landrath, Wahlort die Kreisstadt. — 6) Der von der Regierung aufzustellende Kandidat muß ein im Kreise angelegener Mann sein. — 7) Beamte dürfen weder wählen, noch sind sie wählbar. — Prüfet Alles und das Beste behaltet.“ Abgesehen davon, daß zur Einführung eines solchen Wahlgesetzes nicht mehr und nicht weniger als ein Verfassungsbruch notwendig ist, vergißt der Einsender auch, daß bei einem liberalen Ministerium, dessen Einlegung er doch wahrscheinlich nicht zu den Unmöglichkeiten rechnen wird, die Sache sich zu Ungunsten seiner Partei gestalten würde. Auch wir, das gestehen wir offen, wünschen eine Abänderung des Wahlgesetzes, aber nur auf dem durch die Verfassung selbst vorgeschriebenen Wege, und zwar wünschen wir eine Aenderung, von welcher jede Partei Vortheil hat, indem sie die Wahlen ganz unabhängig macht von allen Einflüssen, mögen dieselben nun, wie ja so vielfach behauptet wird, herrühren von dem Zwange der öffentlichen Meinung, oder mögen sie ihren unwillkürlichen Ursprung finden in der Scheu von Angestellten, anders zu stimmen, als ihre Vorgesetzten dies wünschen. Die Aenderung, welche dies bewirken kann, ist die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen.

Politische Umschau.

Berlin. Wenn die officiösen Korrespondenten Recht haben, so ist der Plan, mit Maßnahmen gegen die einzelnen Abgeordneten vorzugehen, keineswegs ausgegeben, er ist, wie diese Herren sich ausdrücken belieben, nur noch nicht reif. Nun, hoffen wir, daß die ungünstige Witterung, welche uns eine Missernte zu bringen droht, wenigstens das Gute hat, daß sie auch die Reife dieser Frucht verhindert.

Ein Gerücht, welches bei seinem ersten Entstehen großes Aufsehen erregte, hat sich jetzt verwirklicht; der ehemalige Chef des preussischen Militär-Kabinetts, der General von Mantheyne ist Oberbefehlshaber in Schleswig-Holstein geworden, und zu seinem Nachfolger als Chef des Militärkabinetts ist der General von Treskow ernannt worden.

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ hat sich seit gerau-

mer Zeit fast umgekehrt in „Opposition ist die erste Bürgerpflicht!“ — so charakterisirt ein Bericht die Zustände in Königsberg. Durch Oppositions-Kampf zum Siege. Stadtrath Weller in Königsberg wird wegen der Fortschrittswahlen von Regierungswegen disciplinärer bestraft; die Stadt giebt ihm ein Vertrauens-Votum. Dumas wird Preßvergehens halber ohne Ende ins Gefängniß gesteckt; die Volkspartei bringt die Kosten auf. Dr. Joh. Jacoby's Nichtigkeitsbeschwerde wird vom Geh. Obergericht zurückgewiesen, das Volk begrüßt ihn bei seiner Ankunft per Bahn mit Jubelgeschrei. — Die Stadt wählt Hagen zum Bürgermeister, die Regierung verweigert die Bestätigung, die Stadt wählt Hagen von neuem. — Die Regierung entsetzt den Medicinalrath Dr. Möller Fortschrittswahlen halber seines Amtes, das Volk erteilt ihm die höchsten Ehren, wählt ihn zum Volksvertreter und — der Regierung erwächst einer der schärfsten Gegner. Die Regierung entläßt den Referendar Schmidt wegen seiner Mitgliedschaft an der freien Gemeinde und den liberalen Bestrebungen der Gegenwart aus dem Justizdienste. Schmidt wird Maurermeister, bekommt alle Hände voll zu thun und die städtischen Repräsentanten erwählen ihn zum „Vorsteher der oppositionellen Stadtverordneten-Versammlung.“ Die Regierung entläßt den Referendar Brausewetter aus dem Justizdienste, weil er sich für einen Demokraten bekennt, und die Bürger Königsbergs wählen den Kaufmann Brausewetter, der mit Junge und Feder keiner der geringsten Gegner der Regierung wird, zum Stadtverordneten. Unsere liberale Presse erhält sich bis jetzt noch selbstständig. — In nächster Zeit wird das Staatsgefängniß folgende Männer aufnehmen, die politischer und Preßvergehen halber bestraft sind: Dr. Jacoby, Dr. v. Hasenkamp, Dr. Minden, Redacteur Dumas und Journalist Flögel.

Der Plan der kölnischen Bürger, sämtlichen Abgeordneten der liberalen Parteien ein Fest zu geben, um ihnen so einen Beweis zu liefern, daß das Vertrauen der Rheinprovinz zu der Mehrheit des Abgeordnetenhauses unerschütterlich feststeht, tritt der Verwirklichung immer näher. Als Festtage sind der 22. und 23. Juli gewählt, und soll nicht nur ein Bankett in Köln selbst, sondern auch eine Rheinfahrt stattfinden. Gegenüber den vielen Angriffen, welche die liberale Majorität des Abgeordnetenhauses zu erfahren hat, ist ein solches Zeichen der Liebe und Verehrung, welche sie im Volke findet, gewiß höchst erfreulich.

Nassau. Trotz aller Anstrengungen der ultramontanen und der reaktionären Partei hat die Fortschrittspartei bei den Wahlmännerwahlen einen glänzenden Sieg davongetragen, so daß die Mehrheit für die liberale Partei im Landtag gesichert scheint. Das Volk hat sich durch die wunderbaren Drohungen von Mord und Todtschlag, welche angeblich nach dem Siege der liberalen Partei eintreten sollten, nicht irre machen lassen, es hat diejenigen Männer gewählt, von welchen es erwartet, daß sie Personen zu Abgeordneten wählen, die würdig und geeignet sind, die Interessen des Volks zu vertreten.

Schleswig-Holstein. Wir sehen, das läßt sich kaum noch verbergen, am Vorabend eines Wendepunktes unseres Schicksals. Die Spannung zwischen den beiden Bestigern der Herzogthümer hat einen so hohen Grad erreicht, daß eine Einigung ohne eine gänzliche Unterordnung der Wünsche des einen unter die des andern kaum noch möglich scheint. Ob dies geschehen wird, das läßt sich schwer voraussagen, aber eins von beiden muß eintreten, eine längere Fortdauer des gegenwärtigen gespannten Verhältnisses scheint eine Unmöglichkeit zu sein. Es ist ganz möglich, daß der Bruch, wenn er eintreten soll, bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier des Herzogs Friedrich zu Tage tritt. Preußen will jede Demonstration verhindern, Oesterreich dagegen ist der Ansicht, man müsse dem Volke die Gelegenheit lassen, seine Ansicht frei zu äußern.

New-York. Nachrichten vom 24 v. M. zufolge, ist die Blockade der südstaatlichen Häfen nunmehr gänzlich aufgehoben. Desgleichen ist die in den Landessteilen westlich vom Mississippi auf die Einfuhr von Baumwolle zu entrichtende Abgabe von 25 pCt. abgeschafft worden. Es hat eine weitere Reduktion der Armee um 50,000 Mann stattgefunden. Die New-Yorker Abendzeitung macht folgende Schilderung der Zustände im Süden: Alle staatlichen und gesellschaftlichen Bande sind zerrissen, alle Bahnen des wirtschaftlichen Verkehrs durch Trümmerhaufen versperrt, die aus dem Wege zu schaffen, es an Kraft wie an Willen fehlt. Bitterer Groll und Haß gegen die Sieger ist die vorherrschende Stimmung bei den Bewohnern. Der Entschluß, durch zähe Beharrlichkeit und Fleiß die dem Wohlstande ihres Landes geschlagenen Wunden zu heilen, vermag keine Wurzel zu fassen. Das starre Hinbrüten verbissener Wuth, eine apathische Gleichgültigkeit gegen Noth und Elend und unbezwinglicher Widerwille gegen eine wirtschaftliche Thätigkeit, welche die Freiheit der Sklaven zur Voraussetzung hat — dies sind die Hauptbestandtheile der sogenannten Loyalität, welcher sich die besiegten Rebellen, d. h. drei Viertel der weißen Einwohner des Südens beilegen. Hungersnoth starret dort, wie im nördlichen Georgia den Bewohnern ins Gesicht, aber sie vermag nicht den frechen Adelsstolz der ehemaligen Sklavenhalter zu beugen. In Lumpen geküllt, sich von allen Abfällen ernährend, die sie in besseren Zeiten nicht ihren Hunden vorgeworfen haben würden, oder auch Nahrungsmittel bei den nächsten Militärposten erbettelnd, weigern sie sich doch, zu arbeiten. So arg ist die Wuth der früheren Sklavenhalter, daß sie sich bei ihrer Heimkehr einen Spaß daraus machen, ihren ehemaligen Sklaven die Nasen, Ohren oder Lippen abzuschneiden. In Georgia geschehen ähnliche Dinge. Ein in Atlanta erscheinendes Blatt meldet, daß kürzlich im Chatahoochee unter einem Haufen Treibholz die Leichname von fünfzehn Negern gefunden worden seien.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

?? Grünberg, den 8. Juli. Wie wir vernehmen, beabsichtigen hiesige liberale Wählermänner, den Herren Abgeordneten unseres Kreises eine Anerkennungsadresse für ihr Wirken und mannhafte Ausstehen in der jetzt geschlossenen Kammeression zugehen zu lassen. In Freistadt, Neusalz und Beuthen werden, wie wir hören, ähnliche Kundgebungen vorbereitet. Die Volksvertreter sollen und müssen wissen, daß ihre Wähler auch heute noch wie sonst fest und treu zu ihnen halten.

?? Grünberg, den 8. Juli. Aus Frankfurt a. O. wird uns von einem Freunde unseres Blattes folgende Mittheilung gemacht. Allgemeines Aufsehen erregt ein in der gegenwärtigen Messe hier selbst begangener Diebstahl. Ein daselbst anwesender Käufer logirte in einem renomirten größeren Hotel und ließ unvorsichtigerweise beim Zubettgehen die Thür seines Zimmers unverschlossen. Auf dem Tischchen neben seinem Bette lagen 5100 Thlr. in Kassenscheinen, die er beim Erwachen des andern Morgens zu seinem natürlich nicht geringen Schrecken verschwunden fand. Der Bestohlene erinnert sich, früh gegen 4 Uhr ein Geräusch vernommen zu haben, das jedoch nicht stark genug gewesen, ihn vollständig zu ermuntern. Bis jetzt ist noch keine Spur von Dieb und Geld gefunden, und dürfte der Thäter voraussichtlich unentdeckt bleiben, weil keine der

Nummern der betreffenden Kassenanweisungen angegeben werden kann. Glücklicherweise ist der Bestohlene ein Mann, der den Verlust zu verschmerzen vermag.

× Grünberg den 8. Juli. Wir sind im Stande, unseren Lesern schon heute einen Bericht über den Ausfall des Tuchgeschäftes der gegenwärtigen Frankfurter Margarethen-Messe zu übergeben. Das Geschäft konnte sich gleich Anfangs lebhafter als sonst entwickeln, weil sämtliche gemein zahlreich erschienene Großkäufer schon am Montag bedeutende Posten an sich brachten. Dieser Begehr steigerte sich am zweiten Tage und erstreckte sich namentlich auf billigere Musterstücken, insbesondere auf Forster Fabrikat, von welchem auf diese Weise sämtliche Vorräthe geräumt wurden. Eine Reduktion der Preise ließ sich nur bei schwarzen, glatten Tuchen wahrnehmen, trotzdem sollen auch Sagan, Schwiebus und Sommerfeld mit dem Absatz recht zufrieden gewesen sein; wahrscheinlich eine Folge der bedeutenderen amerikanischen Aufträge und der persönlichen Einkäufe zahlreicher vertretenen Ausländer. Speziell von Grünberger Fabrikat waren billigere schwarze, sowie russisch-grau-melierte Sarins gesucht, während nollblaue Tuche, wie schon seit 3 Messen, sehr vernachlässigt blieben. Es ist dies für unsere Fabrikanten ein deutlicher Fingerzeig, von dem Allgewohnten abzugehen, und den Anforderungen der Neuzeit Genüge zu leisten.

R. G. P. Freistadt, den 4. Juli. Lange Zeit habe ich Wichtiges von hier nicht zu melden gehabt und heute veranlaßt mich auch nur das ungeheure Unglück, welches das Nachbarort Ober-Siegersdorf betroffen, wiederum Ihre Geduld in Anspruch zu nehmen. Ober-Siegersdorf war schon seit einiger Zeit vielfach von Brandschäden heimgesucht. Am Himmelfahrtstage d. J. hatte der Blitz daselbst eingeschlagen und gezündet und 8 Tage später, am Freitag vor Pfingsten, ging ein Theil desselben Gehöfts gleichfalls in Flammen auf. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli endlich entstand wiederum und zwar beim Gärtners Klose ein Feuer, das in kurzer Zeit Wohnhaus und Scheuer in Asche legte. Während die gesammte Einwohnerschaft dort helfend beschäftigt war, brannte es plötzlich auch 200 Schritte weiter im Gehöft des Gutbesizers Eichner, wo indeß durch angestrengteste Thätigkeit das Feuer auf das Wohn- und Stallgebäude beschränkt blieb. Während man auch hier noch im Lösch- und Bergen begriffen war, standen auf einmal im oberen Dorfe die Gebäulichkeiten des Gutbesizers Rißmann in Flammen. Der Besitzer selbst und seine Leute befanden sich zur Zeit auf der Eichner'schen Brandstelle, so daß von der allein anwesenden Wirthin und deren Magd nur ein geringer Theil des Viehs gerettet werden konnte, wobei Erstere erheblich und, wie es heißt, gefährlich verletzt wurde. Die aus Herwigsdorf herbeieilenden Löschmannschaften trafen unterwegs die Dienstmagd Wilfer auf dem Wege nach Herwigsdorf. Diese machte sich durch ihre Reden ihnen verdächtig, versuchte zu entfliehen, wurde aber ergriffen und zur Brandstelle gebracht, wo sie eingestanden haben soll, nicht bloß den Brand bei Rißmann, Eichner und Klose, sondern auch den am Freitag vor Pfingsten angelegt zu haben. Die versammelte Menge war darüber so ergrimmt, daß sie nur mit Mühe abgehalten werden konnte, Lynchjustiz an der Verbrecherin zu üben. Das Schwurgericht in Grünberg wird wohl demnächst schon Gelegenheit erhalten, die Beweggründe der Brandstifterin gebührend zu würdigen.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Grünberg, den 4. Juli. Der Tagearbeiter Fell aus Goslau war arbeits- und geschäftslos umhertreibend und eines Diebstahls angeklagt, den er in der Nacht vom 25. zum 26. März d. J. in dem verschlossenen Wohnhause der Färbermstr. Flegel zu Schlaiva mittels Einsteigens und Einbrechens verübt haben sollte. Da der Angekl. sich selbst für schuldig bekennt, so wurde ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt und der 20. Fell wegen Landstreichens im 4., und schweren Diebstahls im 1. Rückfalle zu 9 Monaten Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und einjährige Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Hierauf wurde gegen den Gastwirth Melzer aus Kühnau

(Verteidiger Rechts-Anw. Dr. Hornig) wegen Urkundenfälschung verhandelt. Es hatte sich zu diesem Prozesse, der nun fast ein Jahr spielt, ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das hauptsächlich aus Vertretern Rühnau's und desjenigen Grünbergs bestand, welches im Lande bleibt und sich redlich von „Wechseln“ nährt. Der Angekl. hatte im Frühjahr 1862 den Gastwirth A. Schred in Rühnau 200 Thlr. zu verschaffen versprochen und dafür von letzterem ein unausgefülltes, aber von demselben unterschriebenes Wechselformular erhalten. Ein Commissionair in Grünberg, zu dem sich der 2c. Melzer begab, sollte das Geldgeschäft besorgen. Dieser lehnte jedoch jede Mitwirkung Melzers dabei ab und so meinte denn dieser zu Schred, auf diese Weise sei das ihm übergebene Wechselformular unnütz und könne zerrissen werden. Hierauf zerriss auch Melzer wirklich ein Stück Papier, freilich ohne es Schred vorher gezeigt zu haben.

Hierbei muß beachtet werden, daß Schred überhaupt nur ein Wechselformular unterzeichnet haben will, das sich in den Händen Melzer's befand. Im April 1862 indeß bot die Frau des Tischler Schwarz von hier dem Handelsmann Regel einen Wechsel von 60 Thlr. zum Verkauf an, der unterm 1. April desselben Jahres von Aug. Schred auf den Bauer Gottlieb Magnus in Krampe gezogen, von diesem acceptirt und mit dem Blanco-Giro des Aug. Schred versehen war. Derselbe sollte am 1. Juli 1862 fällig sein. Regel wies Anfangs dies Geschäft zurück, da ihm Acceptant wie Aussteller nicht bekannt, besann sich nach einigen Tagen jedoch und kaufte den Wechsel für 48 Thlr. Mangels Zahlung am Fälligkeitstermine klagte Regel gegen Magnus und Schred. In diesem Prozeß bestritt Schred, das Blanco-Giro ausgestellt zu haben und Regel zog deshalb die Klage zurück. Die Anklage behauptet nun, daß von Melzer in Schred's Gegenwart zerrissene Papier sei nicht das von jenem unterschriebene Wechselformular gewesen, vielmehr sei dasselbe, ohne des Letzteren Wissen und Willen, zu einem Geldgeschäft benutzt und das Blanco-Giro des Ausstellers Schred noch obendrein gefälscht worden. — Ein hiesiger Handelsmann, jetzt in Amerika, soll auf Melzer's Veranlassung den von Schred unterzeichneten Wechsel ausgefüllt, und Melzer soll, in Kenntniß von dieser Wechselgefälschung, in der Absicht, sich Gewinn zu verschaffen, von dem somit gefälschten Wechsel Gebrauch gemacht haben. Dies zu erweisen, behauptet die Staatsanwaltschaft u. A., daß Melzer von den 48 Thlrn., welche Regel für den Wechsel gezahlt, 18 Thlr. für sich behalten und sich später dem Regel gegenüber erboten habe, ihm soviel in baarem Gelde zurückzuerstatten, als er von den 48 Thlrn. für sich behalten hätte. Der Angeklagte, der sich für nichtschuldig hält, versucht besonders darzuthun, daß der Wechsel schon ausgefüllt gewesen sei, als ihm derselbe zum Verschaffen des Schred'schen Accepts übergeben worden wäre, sowie, daß Schred nicht nur einmal, sondern zweimal bei ihm einen Wechsel unterschrieben habe. Der Zeuge Schred stellt dies heute wiederholt in Abrede. — Die Verteidigung beantragte, gegenüber der Anklage, den Melzer des wissentlichen Gebrauchs einer gefälschten Urkunde für schuldig zu erachten, das Nichtschuldig event. die Annahme mildernder Umstände. Die Geschworenen, die jedoch durch die Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten (unter Annahme mildernder Umstände) erhalten hatten, sprachen das Schuldig über ihn aus, und so wurde der 2c. Melzer vom Gerichtshofe zu 6 Monaten Gefängniß und 20 Thalern Geldbuße und Unteragung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt.

Den 5. Juli. Die heutige Sitzung eröffnete die Anklage gegen den Gärtner Wilh. Zoite aus Pirnig (Verteidiger Rechts-Anw. Leonhard), der der Urkundenfälschung angeklagt war. Es handelt sich um eine Quittung über den Betrag von 2 Thlr., die für die Aufnahme einer Kaufpunktion vom früheren Pirniger Ge-

richtscholzen Hode ausgestellt sein sollte, von letzterem aber nicht anerkannt worden war. Der Angekl. wollte dem 2c. Hode die 2 Thlr. bezahlt haben, Hode bestritt dies, sowie die Ausstellung der betreffenden Quittung. Die Sachverständigen fanden freilich in der Handschrift derselben eine bedeutungsvolle Ähnlichkeit mit Schriftstücken, die notorisch vom Angekl. herrührten, da sich aber herausstellte, daß der Zeuge Hode, der mittlerweile wiederholter Nachlässigkeit wegen seines Scholzenamtes entsetzt worden, für nicht ganz zuverlässig gelten könne, so sprachen die Geschworenen den Angekl. frei.

Die zweite Verhandlung betraf den Fleischermeister Garfotte aus Salsch der eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt war. Die Öffentlichkeit wurde deshalb ausgeschlossen. Der Angekl. ist dem Vernehmen nach freigesprochen worden.

Briefkasten.

Herr Redakteur! Weshalb hat sich wohl hier noch kein Verein für Stenographie gebildet? Fehlt es am nöthigen Interesse oder an den nöthigen Lehrkräften? —

Antwort: Vielleicht genügt die Aufnahme dieser Anfrage, um eine Sache anzuregen, die an und für sich wohl kaum noch der Empfehlung bedarf. Seitdem die Stenographie an vielen Orten sogar Gegenstand des Schulunterrichts geworden, ist man überall von der Wichtigkeit dieses Zweiges moderner Bildung durchdrungen. Was die Lehrkraft betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sich hier eine solche befindet, welche ihre Gediegenheit bereits früher durch einen Unterrichts-Cursus bekundet hat, der allerdings nur in einem kleineren Kreise ertheilt wurde. Dem Herrn Fragsteller sind wir gern bereit, persönlich hierüber nähere Auskunft zu geben.

Die Red.

Literarisches.

Es giebt zahllose Clavierschulen; aber die meisten sind entweder zu theuer oder sie gehen zu schnell vom Leichten zum Schweren, oder sie bringen dem angehenden Clavierpieler ein Menge theoretischer Regeln, die er nicht auch sogleich praktisch in Anwendung bringen kann. Dadurch wird aber dem Anfänger gleich von vornherein das Studium verleidet und dem Lehrer der Unterricht unendlich erschwert. —

Wir können indeß eine Clavierschule bezeichnen, welche ganz geeignet ist, beim Lehrer wie beim Schüler Lust und Liebe zur Sache zu fördern und welche Ersterer bei seinem Unterricht unbedingt in Anwendung bringen kann. — Es sind dies die: Praktischen Uebungen für den progressiven Clavierunterricht. Nach pädagogischen durch die Erfahrung bewährten Grundsätzen und mit genauer Berücksichtigung der Fassungskraft der Schüler, von Wilhelm Wedemann. —

Diese Uebungen umgehen mit Glück und Geschick die oben gerügten Mängel und gelten als die vorzüglichsten, welche wir dermalen haben, aber auch als die weitverbreitetsten; denn vom 1ten Hefte sind bereits 12, vom 2ten 8, vom 3ten und 4ten 6 neue Auflagen erschienen. — Sie sind in gutem, scharfem Typendruck ausgeführt und auf starkes Papier gedruckt. — Um den Schüler im Notenlesen und Tacthalten zu üben, wie ihn durch Abwechselung und Zusammenspiel noch mehr anzuregen, hat Herr Wedemann auch „vierhändige Clavierlectionen“ in mehrfachen Auflagen herausgegeben, welche an Trefflichkeit und Brauchbarkeit den oben genannten Uebungen in keiner Weise nachstehen. — Die 2händigen Uebungen, wie die 4händigen Lectionen umfassen je 4 Hefte und jedes dieser Hefte hat den billigen Preis von 10 Sgr. —s—.

Inserate.

Unterzeichnete beabsichtigen folgende Aecker zu verkaufen und haben Termin an Ort und Stelle anberaumt, wo auch die Bedingungen bekannt gemacht werden:

- 1) Montag den 17. Juli Nachmittags 3 Uhr den Acker nebst Wiese in der Ranscher Straße vor der Köhler'schen Spinnerei,
- 2) Montag den 17. Juli Nachmittags 4 Uhr den Acker rechts an dem Wege nach dem früher Hille'schen Teiche zu,
- 3) Dienstag d. 18. Juli Nachmittags 3 Uhr den Acker an der Schloiner Straße,

4) Dienstag d. 18. Juli Nachmittags 5 Uhr den Acker nebst Wiese bei Pusch's Lustgarten, wozu wir Käufer einladen.

Die Paum'schen Erben.

Vier Gänse sind weggelaufen. Dem Wiederbringer eine Belohnung im 2. Bezirk Nr. 9.

Miles, noch gutes Bauholz zu einem Stall, 2 Ofentöpfe und ein Driebs sind zu verkaufen am Lindeberge 10. Bez. 57.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Schlosser zu werden, aber nur ein solcher, kann sofort in die Lehre treten. Ludwig Becker, Schlosserstr.

Eine junge Mutter, welcher durch Gottes Güte ihr liebes Kind aus großer Lebensgefahr errettet worden, hat aus dankbarem Herzen der Kinderbeschäftigungs-Anstalt 5 Thlr. geschenkt. Wir danken dafür tiefgerührt und erbitten für sie Gottes ferneren Segen.

Der Vorstand der Kinderbeschäftigungs-Anstalt.

Im 7. Bezirk Nr. 11 ist eine Oberstube zu vermieten, auch steht ein Mehlkasten daselbst zum Verkauf.

Zwei Stuben vornheraus mit heller Küche, Kammer und sonstigem Zubehör, sind vom 1. Oktober ab zu vermieten bei C. Regel, 2. Bezirk Nr. 44.

Eine Cigarrentasche ist gefunden worden und kann von dem sich legitimirenden Eigentümer auf dem Polizeiamt in Empfang genommen werden.

Der concentrirte Nahrungstoff genannt Wundersaft des Naturforscher Koch.

Nach jahrelangen Versuchen ist es gelungen, denjenigen Stoff, welchen allein die Natur zum Fortbestehen des Lebens der Menschen bedarf, ganz bestimmt aufzufinden. Es ist bekannt, daß die Natur aus den genossenen Speisen nur einen Auszug für sich gebraucht und das Uebrige dann ausscheidet. Der Mensch lebt meistens nicht naturgemäß; er läßt sich durch Gewohnheit und Umgangsgeossen zu einer Lebensweise verleiten, welche ihn, je nach der Stärke seiner Körper- und Geistes-Beschaffenheit (es ist keine Frage, daß starke Geister gegen schwache bei gleicher Körperbeschaffenheit zu jeder Zeit im Vortheil sind), früher oder später zu einer verpfuschten und verkehrten Körperbeschaffenheit d. h. in krankhaften Zustand bringen muß. Alles überstürzt sich heut zu Tage in Genüssen. Der erfahrenste und weiseste Arzt kann hier ohne gleichzeitige Milderung der Lebensweise helfend nur wenig einschreiten.

Der concentrirte Nahrungstoff genannt Wundersaft

ist ein reich vegetabilisches, vollständig spritzfreies, leicht verdauliches, auf das kleinste räumliche Maas beschränktes, dickflüssiges, syrupähnliches Nahrungsmittel, welches sehr leicht verdaulich, eine merkwürdige Milderung bei fortgesetztem Genuße im Körper zu Wege bringt. Laut polizeilicher Verfügung vom 30. September 1854 ist es verboten, selbst irgend ein Nahrungsmittel als beste Nahrung bei Krankheiten anzupreisen, weil auch dies als Anpreisung von Heilmitteln ausgelegt werden kann. Hingegen ist es nach Lage der jetzigen Gesetzgebung erlaubt, alle Briefe, welche man mit Lob angefüllt über die Wirksamkeit dieser Nahrungsmittel, ja auch Heilmittel, erhält, zu veröffentlichen. Ich fordere deshalb alle Menschenfreunde, d. h. Alle, welche es mit der leidenden Menschheit gut meinen, auf, sich von dem Erfolge, bei fortgesetztem Genuße dieses merkwürdigen Stoffes zu überzeugen und zum Besten Aller, mir schriftlich den sicher nicht ausbleibenden Erfolg zur Veröffentlichung zu bescheinigen.

Wenige Worte über die zur Zeit an der Tagesordnung sich befindenden angepriesenen Heil-Biere, -Schnäpse und Limonaden. An der Spitze steht Herr **Johann Hoff**. Dieser besteht und wird bestehen, weil Bier ein Nahrungsmittel ist, welches zwar als gegohrener Stoff, den Magen resp. die Verdauungswerkzeuge in ihrer Thätigkeit beschränkt, denn alle Speisen sollen erst im Körper die Gährung durchmachen und ein häufiger Genuß gegohrener Getränke wird stets die Verdauungswerkzeuge abtumpfen, dennoch aber als ein beliebtes Getränk und Nahrungsmittel sich für immer erhalten wird. Deshalb will ich dem Malzertratt den Stab nicht brechen, sondern ihm seine Wirkung gern lassen, wenn er auch das nie erreichen wird, was der concentrirte Nahrungstoff leistet, dem ich hiermit die glänzendste Zukunft prophezeihe. Hieraus die Kräuterliqueure und andere Gesundheits-Schnäpse, wie sie auch heißen mögen. Schon der Name Schnaps klingt so verächtlich, selbst in Liqueur eingekleidet, daß der gebildete Mensch die Achseln zuckt. Freilich sieht man die meisten Menschen bei dem geringsten Anfall von Magen- oder Leibschmerzen u. sofort in die Kneipe laufen und einen Bittern u. trinken. Als Medicin von einem tüchtigen Arzt verordnet, wird der Weingeist, frei von den schädlichen Einschlüssen der Destillation und sonstigen Schnapsapotheker, immerhin seine gute Wirkung thun, aber dem freien Willen des Menschen überlassen, wird er der Mehrzahl unbedingt schaden.

Zuletzt noch etwas über den **Königstrank**. Dieser besteht das Gute ein ganz harmloses und unschädliches Getränk zu sein, welches sich in jeder Haushaltung für den sechsten Theil seines Preises herstellen läßt. Ein auf dem Todtenbette sich befindender Mensch kann ohne irgend welche Gefahr von dieser Limonade genießen. Sie schadet nichts und ihr größter Nutzen liegt wohl in der Einbildung des kranken Menschen, der durch die schönen Worte der Annoncen resp. durch das Verwerfen jeder Medicin bestochen, sich an's Leben anklammernd, immerhin glaubt, hierdurch gerettet werden zu können. Der Glaube macht wirklich selig. Gönnen wir also Herrn Jacoby sein Geschäft und sagen wir, in zwei Jahren wird sich wohl jede Hausfrau den Königstrank selbst machen.

Jetzt einige Briefe über den Wundersaft:

Herrn C. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Seit zehn Jahren von der heftigsten Gicht geplagt, ohne das Bett verlassen zu können, wurde ich durch den Genuß Ihres Nahrungstoffes nach mehreren Wochen von derselben befreit und habe bei fortgesetztem Gebrauche desselben seit daher keinen Anfall gehabt. Mehrere meiner Bekannten gebrauchten denselben ebenfalls mit bestem Erfolge gegen Gicht und Hämorrhoiden und sind ihre Leiden glücklich los. Wir werden Sie recom-mandiren, wo wir nur können u.
Lewitz, den 2. Februar 1865.

v. Benningjen.

Herrn C. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Seit langer Zeit litt ich so schrecklich an

Hämorrhoiden, daß ich schon ganz tiefsinnig war. Zehn Flaschen Königstrank habe ich ohne Wirkung gebraucht. Bei der zweiten Flasche Ihres concentrirten Nahrungstoffes wurde mir wohl und jetzt bin ich so gesund und lustig, daß meine Freunde mich kaum wiedererkennen.

Berlin, den 13. April 1865.

Schönherz, Schneidermeister.
Kommandanten-Straße 25.

Herrn C. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Mir sind bei fortgesetztem Gebrauche und nach vergeblicher Benutzung sämtlicher vor-handenen Essenzen, die Haare auf meinem Kopfe wieder gewachsen.

Grodno, den 16. Mai 1865.

Pampel, Gutsbesitzer.

Herrn C. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Meine Tochter hatte einen starken Lun-genhusten. Dank Ihrem Nahrungstoffes ist sie zum Erstaunen des sie behandelnden Arztes denselben vollständig los.
Berlin, den 15. Mai 1865.

Rehländer, Kaufmann.
Prinzenstraße 92.

Herrn C. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Meine älteste Tochter, welche an der Aus-zehrung litt, ist nach dem Gebrauch von Herrn C. Koch's trefflichem Wundersaft voll-ständig hergestellt worden.

Berlin, den 15. Mai 1865.

George Freiherr Stillsfried-Rattonig.

Die Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung 15 Sgr. allein zu beziehen bei

C. L. Koch, Berlin, Lindenstraße 81.

Eine freundliche Stube, nach Wunsch möblirt und Kost, ist an eine oder zwei Personen zu vermieten bei

Bartsch & Co., Niederstr. 98/99.

Eine Stube nebst Kammer ist zum 1. August zu vermieten 1. Bez. 54.

Eine Stube mit Cabinet ist zu ver-mieten und den 1. Oktober zu beziehen.
Schuhmacher Ginella, Schulstr.

Die Korn-Ernte auf den Aedern des verstorbenen Tuchwalkmeisters A. Kluge soll

Montag den 10. Juli 1865

Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle bestbietend verkauft werden; Käufer wollen sich im A. Kluge'schen Nachlaßhause ohnweit der neuen Tuchwalke einfinden.

Hausbackenbrot,

groß und weiß, in der H. Peltner'schen Bäckerei an der evangel. Kirche.

Soaröle, fein parfümirt, schon von 3 Pf. ab, empfiehlt

Wilh. Mühle a. d. ev. Kirche.

Mittwoch den 12. Juli frischer Kalk.
Grunwald.

Da ich vom 1. d. M. ab die **Speise- und Schankwirthschaft** von Herrn **Rißmann** übernommen habe, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Für Speisen und gutes Getränk wird bestens gesorgt werden. **Gürschner.**

Ein abgerichteter Stubenhund ist zu verkaufen beim **Schuhm. Passch,** Niederstraße Nr. 30.

Eine Oberstube vornheraus nebst Alfove ist bald zu vermieten bei **Wittwe Schorsch.**

Weinpfähle-Verkauf.
Freitag den 14. Juli 1865
Vormittags 9 Uhr

sollen in der Brauerei zu Rothenburg a./D. vom Revier Polnisch-Nettkow ca. 600 Schock eigene Weinpfähle öffentlich gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, und ist der Forstbeamte angewiesen, selbige auf Verlangen vorzuzeigen.

Poln.-Nettkow, den 5. Juli 1865.

Kürstliches Forstamt.

Die obere Wohnung, bestehend aus 8 Pizcen nebst Zubehör, ist im Ganzen oder getheilt zum 1. Oktober oder 1. Januar zuvermieten Breitestr. Nr. 6.

Knochen, Lumpen und altes Eisen kauft zu den höchsten Preisen

Wilh. Robert Wahl
am Niederthor.

Ein kleines Rittergut im Kreise Dramburg von 750 Morgen Areal ist zu kaufen. Gefordert werden 17,000 Thlr., Anzahlung nur 5000—6000 Thlr. Nähere Auskunft giebt **Leonhard Hell** zu Unruhstadt.

Delicate neue engl. Matjes-Heringe offeriren billigt

Gebrüder Neumann.

Besten engl. Matjeshering empfiehlt **Ernst E. Lange.**

Ein Kellerarbeiter nach auswärts wird gesucht; wo? sagt die **Exp. d. Bl.**

Das nach achttägigem Krankenlager heut früh 1 Uhr erfolgte sanfte Hinscheiden des Köpfermeister und Ofenfabrikanten **Carl August Fiedler** zeigen theilnehmenden Freunden tiefgebeugt an **Grünb. u. D.-Kessel, den 7. Juli 1865.**
Die Hinterbliebenen.

Meinen werthen Kunden und Gönnern die ergebnisse Anzeige, daß ich jetzt Berliner Straße Nr. 111 bei Herrn Tischlermeister **Thomas** wohne und bitte auch hier mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

Gottbard Barnitzky,
Herrn- und Damenschuhmacher.

Durch mein so vorgerücktes Alter veranlaßt, habe ich den Detail-Verkauf des von mir betriebenen Destillations- und Essigfabrikationsgeschäfts vom heutigen Tage ab meinem Nachfolger Herrn **Hermann Neubelt** überlassen, und bitte das mir seit Jahren geschenkte Vertrauen, wofür ich hiermit verbindlichst danke, auf denselben übertragen zu wollen.

Bis zur gänzlichen Uebernahme des Geschäfts durch Herrn **Hermann Neubelt**, woran er durch Familienverhältnisse noch auf kurze Zeit gehindert, führe ich das Engroßgeschäft wie bisher fort.

Grünberg, im Juli 1865.

P. Wronsky.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce bitte ich um gefällige Zuwendung des meinem Vorgänger geschenkten Vertrauens, das ich zu rechtfertigen um so mehr bemüht sein werde, da wie bereits angegeben, das ganze Geschäft binnen Kürze käuflich in meine Hände übergeht.

Hermann Neubelt.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Gewährleistungs-Kapital: 3 Mill. Thlr. Preuss. Cour.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr in Städten u. auf dem platten Lande auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände zu festen, möglichst billigen Prämien. Bei Versicherungen auf mehrere Jahre werden wesentliche Vortheile bewilligt; bei Gebäude-Versicherungen wird den gehörig angemeldeten Hypothek-Gläubigern volle Sicherstellung gewährt.

Prospecte und Antragsformulare sind bei dem unterzeichneten Agenten jederzeit gratis zu erhalten und wird von demselben bei der Versicherungsnahme jede zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Neusalz a/D., den 4. Juli 1865.

Wilhelm Klosmann.



Tapeten!



Die sämtlichen neuen Berliner Muster für dieses Jahr, in sehr großer Auswahl, zu jetzt herabgesetzten Preisen empfiehlt

Grünberg, den 4. Juli 1866.

Ch. Fr. Bergner.

Meine neuen Messwaaren sind eingetroffen, empfehle dieselben in den neuesten Mustern für Sommer- und Herbst-Saison zur geneigten Beachtung. **Das Kleider-Magazin**

von **M. Blaschkower,**
Breslauer Straße Nr. 40.

Mit dem von Herrn **P. Wronsky** übernommenen Geschäft habe ich noch den Verkauf von

Cigarren, Rauch- und Schnupftabaken verbunden und mein Lager auf das Sorgfältigste ausgestattet.

Indem ich auch dies mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehle, versichere gleichzeitig, daß es mein Bestreben sein wird, mir durch streng reelle und prompte Bedienung die Zufriedenheit desselben zu sichern.

Grünberg, den 1. Juli 1865.

Hermann Neubelt.

Eine auswärtige Fabrik hat mir den Verkauf ihres sehr gut gesponnenen

Leistungarns (Haarleiste)

in der Art übertragen, daß ich solches zum Fabrikpreise — mit Hinzurechnung der Fracht — hier verkaufe. Ich empfehle dasselbe den Herren Fabrikanten.

Adolph Kargau.

Heute Sonntag von Nachmittag 4
Uhr an
GARTEN-CONCERT,
dann Tanzmusik.
H. Künzel.

Heute Sonntag
Flügel-Tanzmusik
bei **C. Ismer.**

Heute Sonntag den 9. Juli
Tanz-Musik.
F. Theile, Schießhauspächter.

Sonntag den 9. Juli
Tanz-Musik
bei **G. Dullin.**

Montag den 10. Juli
Wurstauschieben,
Concert und Ball,
wo zu freundlichst einladet
C. Ismer.

Montag den 10. Juli
Wurstauschieben,
wozu freundlichst einladet
Ferd. Grundmann.

Zu Donnerstag den 13. d. M. habe
ich Herrn Musik-Direktor Gröpler aus
Grossen zu
Concert und Ball
engagirt.
H. Künzel.

Bairisch und
Salvator-Bier
frisch vom Fass empfiehlt
Hermann Neubelt.

Eine frische Sendung Vorterbier
empfangt wieder und empfiehlt
R. Engel.

Johannisbeeruchen mit Schaum,
Kirschuchen mit Crème,
Vanille-Gefrorenes und
Eis-Limonade (Granito)
empfehlen täglich

Otto Bierbaum.

Kirschuchen,
à Stück 6 Pfg. empfiehlt
R. Gomolky.

Neue Matjes, täglich frische
Rauchheringe, pikanten **Limbur-**
ger und delikaten **Sahn-Käse** em-
pfehlen bestens
Bartsch & Comp.

Himbeeren und **Johannisbeeren**
kauft
die **Grünberger Cognac-Brennerei.**

Discontonoten
empfehlen
W. Levysohn
in den drei Bergen.

Meine neu eingerichtete

Weinstube

halte ich hiermit angelegentlichst empfohlen, und sichere aufmerksame
und durchaus billige Bedienung zu. **Hermann Neubelt.**

Feodor Sorge'scher Kräuter-Liqueur,

von dem Apotheker und Chemiker
Herrn Pahl hier untersucht und
von ihm und vielen Anderen in Ge-
schmack angenehmer, und in Wirkung
ebenso befunden, wie der von
R. J. Daubitz in Berlin.

Der Preis ist jedoch nur **6 Sgr.**
pro Flasche, wogegen der Berliner
10 Sgr. kostet.

Feodor Sorge in Grossen a. D.

Alleinige Niederlage für
Grünberg:

Rob. Kühn,
Berliner Straße.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abon-
nement auf das im Verlage von **J. Schnei-**
der in **Mannheim** erscheinende

Deutsche Wochenblatt.

Herausgegeben von
Dr. Ludwig Ehardt.
Jeden Sonntag 1 Nummer groß Quartformat.
Preis vierteljährig 45 kr. — 13 Sgr.

Das Blatt, ein Organ der entschieden
freisinnigen Partei, wird auch ferner fortfa-
hren, die politischen Vorgänge und Gestaltun-
gen in unserem Gesamt Vaterland und die
Entwicklung der politischen Kämpfe in den
Einzelstaaten einer eingehenden, durchaus
volksthümlichen Besprechung zu unterziehen,
wofür als Correspondenten eine Reihe der
trefflichsten deutschen Publicisten gewonnen
sind. Besondere Beachtung soll der Befesti-
gung und Ausbildung der freisinnigen Re-
formen im badiischen Lande zugewendet wer-
den. Die neuesten Erscheinungen der politi-
schen Literatur werden besprochen.

Bei der Verbreitung, die das Wochenblatt
schon im 1. Halbjahre seines Bestehens gefun-
den, finden Inserate in demselben (Preis pro
Zeile 3 kr. — 1 Sgr.) eine große Ver-
breitung.

Bestellungen nehmen alle Buchhand-
lungen und Postanstalten entgegen, durch
welche auch die bisher erschienenen 2 Quar-
tale, sowie Probe-Nummern, bezogen werden
können.

Offerten von 1859r Weißwein nimmt
entgegen **Eduard Seidel.**

Apfelwein, a Quart 2 Sgr. bei
Herrn Kapitzke, Langsiger Str.

63r Wein à Quart 6 1/2 Sgr. verkauft
Schneider Hamel.

Weinausschank bei:

Ww. Hentschel, Herrenstr., 63r 7 sg.

Müller Leutloff, 63r 7 sg.

W. Püschel, 61r 5 und 63r 7 sg.

Wwe. Richter, Bülichauer Str., 63r 7 sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 12. Juni: Güttermeyer C. S. R.
Fiebigler ein S., Otto Bernhard Rudolph. —
Den 18. Kreißger-Executor J. B. F. Hent-
schel ein S., Georg Carl Julius. — Den 25.
Tuchmager G. A. Großmann ein S., Frie-
drich Wilhelm. — Den 26. Schuhmager G.
A. Utenhof ein S., Carl August. — Den
27. Häusler J. B. C. Müller in Krampe
eine T., Ernestine Auguste. — Den 2. Juli
Einw. J. A. Strugeile in Krampe Zwillinge,
ein Sohn, Johann Heinrich und eine T., Jo-
hanna Pauline.

Getraute.

Den 5. Juli: Tuchmager G. A. Koch
mit Jgfr. Juliane Emilie Gärtner. — Glas-
macher H. Müller mit Amalie Anna Michae-
lis. — Den 6. Schuhmacher H. G. Driemel
mit Henriette Pauline Emma Frömbdorf. —
Kellner J. E. Weißflug mit Jgfr. Joh. Aug.
Weyner.

Gestorbene.

Den 29. Juni: Des Zimmerges. J. G. Lange
Chefrau, Marie Auguste geb. Baumgarth, 35
J. 7 M. 24 T. (Wassersucht). — Des Fabrik-
arbeiter J. A. Kühn in Heinersdorf Tochter,
Auguste Louise, 1 T. (Schwäche). — Walfer-
meister Philipp August Kluge, 76 J. (Ent-
kräftung). — Den 1. Juli: Des Fabrikarbeiter
J. E. Bothe Sohn, Joh. Carl Hermann, 11
M. 27 T. (Brechdurchfall). — Den 3. Stadt-
ältester Carl Friedrich Walter, 73 J. 4 M. 22
T. (Gastrisches Fieber). — Den 4. Des Rad-
lermeister J. B. G. Peschel S., Albert Theo-
dor Otto, 6 M. 6 T. (Mafeln). — Den 6.
Jgfr. Caroline Wilhelmine Rentke, Schnei-
dermeisterochter in Kühnau, 25 J. 8 M. 7 T.
(Nervenfieber). — Des verft. Fuhrwerksbes.
G. Grubach Wittwe, Eva Rosina geb. Bür-
ger, 66 J. 3 M. 20 T. (Entkräftung).

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 7. Juli.	Breslau, 6. Juli.
Schlef. Pfdbr. à 3 1/2 pCt.: —	91 1/2 G.
" " A. à 4 pCt.: —	100 1/2 G.
" " C. à 4 pCt.: —	99 1/2 G.
" " R. à 4 pCt.: —	100 1/2 G.
" " Rentenbr.: 98 1/2 G.	98 1/2 G.
Staats-Schuldheine: 91 1/4 G.	91 1/4 G.
Freiwillige Anleihe: 101 1/2 G.	101 1/2 G.
Anl. v. 1859 a 5 pCt. 105 1/2 G.	106 1/2 G.
" " 4 pCt. 98 3/4 G.	98 3/4 G.
" " 4 1/2 pCt. 101 3/4 G.	102 1/4 G.
Prämienanl. 129 1/4 G.	130 1/2 G.
Louis'd'or 110 3/4 G.	110 3/4 G.
Goldkronen 9 8 1/2 G.	—

Marktpreise, vom 7. Juli.

	flr.	59—71 sg.
Weizen 47—67	—	—
Roggen 45 1/2	—	49—52 "
Hafer 25—29 1/2	—	27—30 "
Spiritus 15—14 3/4	—	14 1/2 thlr.

Nach Pr.	Grossen	Sorau,
Maas und	den 29. Juni.	7. Juli.
Gewicht	Höchst. Pr.	Höchst. Pr.
pr. Schfl.	thl. sg. pf.	thl. sg. pf.

Weizen ..	2 15	— 2 12	6	—	—
Roggen ..	1 20	— 1 17	—	1 25	—
Gerste ...	1 16	—	—	1 14	4
Hafer ...	1 8	—	—	1 6	3
Erbsen...	—	—	—	—	—
Hirse...	—	—	—	—	—
Kartoffeln	— 11	— 9	—	— 16	—
Hen, Str..	1	—	—	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—
Butter, p.	—	—	—	—	—

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 54.

Junge Anfänger.

Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

„Ein flottes Geschäft da drüben,“ — hatte der Barbier geäußert, — „sehr thätige junge Leute, werden's noch zu etwas Großem bringen!“ — Der Rentier wollte das nicht einsehen, er sprach von einem sehr kleinen, engen Laden, von einem Tabakskram in einer Bude. — „Die Firma macht nur ein großes Geschäft,“ — entgegnete der Barbier, „braucht zu Hause wenig Platz, Alles in der weiten Welt, am Bahnhof — auf dem Meere!“ Darauf der Rentier: „Was das Auge sieht, glaubt das Herz, — ärmliche Winkelbude — Schwindel — unbegreiflich, wie sich zwei Menschen davon ernähren können.“ Der Barbier hatte Einiges erwidern wollen, aber der Alte war wieder schwerhörig geworden, hatte keine Antwort mehr gegeben und keine Frage mehr vernommen.

Als der Hiobsbote fort war, überschüttete Leidlich seinen Associé mit Vorwürfen, daß er diesen Barbiergefellen überhaupt zur Mittelsperson gemacht habe. Obwohl er (Leidlich) nicht zweifelte, daß der rohe Klotz von Rentier sich wirklich in jenen verächtlichen, gemeinen Ausdrücken über die Firma ergangen habe, so sei es immerhin eine Schande, derartige Sachen aus dem Munde eines Barbiers zu hören.

Während Leidlich sich von seiner angreifenden Rede dadurch erhobte, daß er den Wandkalender gerade rückte und die Drehscheibe seines Schemels etwas höher schraubte, entgegnete Druck:

„Wenn der Barbier in der Lage gewesen wäre, uns Angenehmes zu berichten, statt des Gegentheils, so hättest du nichts dagegen einzuwenden gehabt; nun aber willst du die Bitterkeiten des dicken Rentiers dem armen Burschen entgelten lassen; ich kenne dich, Leidlich!“

„Nein!“ — widersprach dieser, — „ich finde es nur unter unsrer, wenigstens unter meiner Würde, einen Barbiergehilfen zum Zwischenträger, respektive zur Basis eines Heirathsabschlusses machen zu wollen.“

„Und wenn auf dieser Basis dennoch ein Heirathsabschluß zu Stande käme,“ — ergriff Druck wieder das Wort, — „so würdest du die Hand unserer lebenswürdigen Nachbarin, und ihre Mitgift obendrein zu guter Letzt doch nicht von dir weisen.“ — Uebrigens bin ich dem Barbier für seine aufrichtigen, wenn auch unangenehmen Mittheilungen sehr zu Dank verpflichtet, sie werden dazu beitragen, dem fetten Rentier drüben eine bessere Meinung von uns beizubringen, da er's nun einmal mit dem Grundsatz hält: „Was das Auge sieht, glaubt das Herz.“ Der Rentier hat uns Schwindler genannt; das ist eine krankhafte Ansicht, von der wir ihn heilen müssen, und zwar durch Homöopathie, die Aehnliches durch Aehnliches heilt. Denn — wie heißt doch das eine deiner lateinischen Sprichwörter, die du so gern citirst — mundus vult decipi.“

„Mundus vult decipi,“ berichtete Leidlich würdevoll und mit stolzer Befriedigung an seine Gymnasiastenzeit zurückdenkend.

Die beiden Associés hatten an diesem Tage lange und geheimnißvolle Konferenzen, die damit endigten, daß Druck einen gewissen Antrag, den er gestellt hatte, und welcher der Gegenstand der Unterhandlungen war, siegreich durchsetzte.

Baukapitel.

Eines Montags Morgens sah man vor dem Hause, in welchem sich die Geschäftslokalität unserer Freunde befand,

gewisse Leute in ledernen Schurzjellen, ausgerüstet mit Kelle, Hammer und Richtschnur — gewisse Vorrichtungen treffen, die deutlich darauf hindeuteten, daß der bisherigen alten Ordnung ein Umsturz bevorstehe. — Ein elegant gekleideter Herr stand mit den beiden Associés vor der Thür, und schien ihnen etwas auseinanderzusetzen. Er beschrieb, indem er immer nach der Paterfront des Hauses deutete, mit gelenkiger Hand große Bogen, hob den Zeigefinger hoch empor, und ließ ihn dann wie ein Fallbeil herabsinken, als wollte er das ganze Gebäude in zwei Theile zerspalten, hielt die linke Hand flach ausgestreckt in senkrechter Richtung vor sich hin, und streifte sie mit der flachen rechten, als wollte er die Bewegungen eines Beckenschlägers nachahmen, trat bald einige Schritte vorwärts, bald einige Schritte zurück, stellte sich mit weitgespreizten Beinen und in die Seite gestemmt den Armen vor der Ladenthür auf und bog, in die Höhe blickend, den Kopf mit dem Hute so weit hintenüber, daß beides Aehnlichkeit mit dem herabgelassenen Schlot eines Dampfbootes hatte, welches eben unter einem Brückenbogen binsegelt.

Die beiden Associés nickten fortwährend beistimmend mit den Köpfen, und Druck bot dem Fremden eine Priße an, die dieser lange zwischen den beiden Fingern festhielt, und gleich einer Kage, die im Ballon eine Luftreise macht, demonstrierend und erläuternd in seinem Dunkelkreis umherführte, ehe er sie einschnuppste, um dann die auf den Bruststreifen etwa herabgefallenen Körnchen sauber mit den Fingern wegzuschnippen. Der Fremde erteilte den Maurern Instruktionen, nahm einem derselben die Richtschnur aus der Hand, und begann nun Vermessungen vorzunehmen, mit der ganzen Hingebung eines Baumeisters, der daran gewohnt ist, seinen Beruf, wie ein florentinischer Schubsticker, auf öffentlicher Straße auszuüben, und sich den Teufel um die gaffenden Zuschauer schert, die zu erwarten scheinen, daß er sich nun bald auch den seinen Rock ausziehen, und in Hemdärmeln und Schurzjell gleich den Maurergefellen auf dem Pflaster herumrutschen werde.

Im Laufe des Tages kam ein Wagen langsam angefahren, der vor der Hausthür sich einer Ladung Sand entledigte, Bretter, Bohlen und Ziegelsteine wurden vor dem Hause abgeladen, eine Ladenthür neben dem Gewölbe unserer Geschäftsleute wurde durch Balken gestützt und von unten herauf vermauert, weil sie zu einem Fenster degradirt werden sollte. Das Trottoir war mit Kalk bespritzt und mit rothem Ziegelsaub bedeckt, auch war daselbst ein großer Schutthaufen aufgethürmt, von welchem bei windigem Wetter eine förmliche Rauchsäule empornirbelte, daß vorübergehende harmlose Personen oft stehen bleiben mußten, und sich die thränenden Augen rieben, als schienen sie bitterlich zu weinen. Dieser Rauch kam von einer Mauer, die das Gewölbe unserer Freunde von einem Nachbargewölbe getrennt hatte, und die jetzt niedergerissen wurde. Wenn man zur Gewölbthür hereinsah, erblickte man jetzt statt der früheren Treppe nur noch ein alterndes Nothgerüst, das aber auch endlich verschwand.

Bald gewöhnte sich die Nachbarschaft so an diese Unordnung, daß sie sie ganz in der Ordnung fand; es schien Jedem als wäre es immer so gewesen, als hätten von jeher die Maurer an diesem Hause gearbeitet.

Endlich aber lichte sich das Chaos von Schutt, Balken und Ziegelsteinen, die Nebel zertheilten sich, und aus dem Wirrwarr trat langsam und majestätisch eine bestimmte Grundidee hervor. Der kleine enge Laden unserer Firma war zu einem breiten, geräumigen Gewölbe angeschwollen, in welchem jetzt Gerüste und Farbenöpfe umherstanden und langstielige Pinsel an den Wänden in die Höhe liefen.

Und eines Tages wurden Hobelspäne aus dem Gewölbe geräumt, und Scheuerfrauen rutschten auf den Dielen umher, oder wuschen die Fenster, und eines Tages waren alle Fächer des neuen Regals bis dicht an die Decke mit Cigarrenkisten gefüllt, obwohl die Letzteren selbst fast alle bis an die Deckel leer waren. Und eines Tages verschwand die kleine blaue Firma und auf zwei Leitern, die von mehreren Arbeitern gehalten wurde, stiegen zwei Männer empor, von denen jeder, wie zwei Ballettänzerinnen die beiden Enden eines Shawls, ein Ende der neuen Firma angefaßt hatte, die so gigantisch war, daß sie an einem Stricke, der aus einem Fenster des ersten Stockwerkes herausging, emporgewunden werden mußte. Und dort oben, in einer majestätischen Front, prangte die neue Firma, und ihre goldenen Buchstaben bligten im Strahle der Sonne; eine Herde Kinder und Erwachsener guckten hinauf und die Nachbarn sahen aus ihren Fenstern herab, und die beiden Associés selbst stahlen sich abwechselnd über die Gasse, um von der andern Seite mit eitlem Behagen die goldne Wahrheit — ihrer Namen zu lesen.

Als in dem darauffolgenden Morgen der alte Mohrenhaupt zum Fenster herausah, hatte sich vor dem großen neuen Schaufenster des Tabakladens eine ziemliche Menge Menschen versammelt. Mohrenhaupt wurde neugierig und konnte kaum erwarten, bis sich das Gedränge etwas gelichtet hatte, viel fehlte nicht, so hätte er Hut und Stock ergriffen, um sich ebenfalls unter die gaffende Menge zu gesellen.

Er hatte bereits seine großrandrige goldene Brille aufgesetzt und lehnte mit verschränkten Armen auf dem Fensterbrett, gerüstet, das Phänomen im Schaufenster mit seinem Späherblick zu erfassen, sobald es durch die Wolken undurchsichtbarer Gaffer hervorbräche. Und der Augenblick erschien, und der Rentier erblickte auf einer Art Piestal, der sich langsam um sich selbst drehte, einen stattlichen Türken mit rothem Turban und weiten Pluderhosen, mit untergeschlagenen Beinen auf einem Polster sitzend, und im Munde einen langen, weit über den Piestal herabreichenden Eschibut. Im Halbkreise um diese Figur wölbte sich eine Grotte von Cigarrenbündeln mit rothem und gelbem Seidenband umwunden, von Kautabak, Rauchtabak in Rollen, und Schnupftabak in Staniol verpackt.

Matilde sah im Nebenzimmer ebenfalls zum Fenster heraus und die außerordentliche Erscheinung drüben entschuldigte es gewiß, daß sie sich ohne Zurückhaltung der Vognette bediente. Sie lachte über den Türken und noch mehr, als sich hinter diesem ein gewisses vergnügt herauslachendes Christengesicht mit satirischem Schnurrbart und Augenbrauen zeigte.

An diesem Tagen aber waren die Blicke, die Druck nach der Nachbarin werfen konnte, gezählt. Seine Zeit war vollständig in Anspruch genommen durch das Publikum, das sich massenhaft in den verlockenden Laden drängte, um zu kaufen. Der Andrang ließ in den darauffolgenden Tagen freilich nach, doch blieb dennoch eine beträchtliche Anzahl neuer Kunden als dauernde Silhouette zurück, und Druck hätte jetzt oft mehr Geld in der „kleinen Kasse“, der ein bescheidenes Schubfach im Ladentische angewiesen war, als Leidlich in der großen, welche er alle Abende in einer polirten Schatulle mit nach Hause nahm, um sie während der Nacht im Bettstrob zu verwahren. Diese Vorsicht war indessen nicht mehr lange von Nöthen, da Leidlich zu dem Umbau und den übrigen Verschönerungen des Gewölbes nur unter der Bedingung seine Einwilligung gegeben hatte, daß das Comptoir endlich durch ein höchst notwendiges Inventarstück bereichert werde, gegen dessen Anschaffung sich Druck bisher immer leidenschaftlich gewehrt hatte, — nämlich einen eisernen feuerfesten Geld- und Dokumentenschränk. Es läßt sich leicht denken, daß durch alle diese Ausstattungen die Mittel unserer Firma nicht wenig erschöpft worden waren, und während Druck im guten Vertrauen darauf, daß der beabsichtigte Zweck gewiß erreicht werden würde,

sich mit großem Behagen in seiner neuen Umgebung bewegte, stellte sich bei Leidlich eine Art Kagenjammer ein, der auch dann nicht gehoben wurde, als der eiserne, kostspielige Geldschrank anlangte. Leidlich wurde tiefsinnig, melancholisch; er hatte des Nachts schreckliche Träume. Er arbeitete jetzt mit verdoppelter Ausdauer, indem er sich die überflüssigsten Arbeiten aufbürdete; er schrieb jetzt noch einmal so lange Briefe, als früher. Er zog vor der Nachbarin den Hut jetzt täglich zweimal ab und schwenkte ihn tiefer als je vorher, und schaute zu ihr hinauf mit dem Blicke jener gehegten weißen Hindin, die zitternd zu den Füßen der Braut von Messina lag.

Mit Spannung hingen Leidlich's Augen jetzt oft an den Lippen des Barbiers, der die Aussprüche des alten Rentiers über die neuen Einrichtungen rapportierte. Sie lauteten in der That äußerst günstig, aber was konnte unserer heirathslustigen Firma die bloße gute Meinung des Nachbarn nützen, der ohnehin nach einigen Tagen, da die Sache bei ihm sehr bald den Reiz der Neuheit verlor, gar nicht mehr darüber sprach?

„Ich bin nur neugierig,“ — seufzte Leidlich, — „was aus der ganzen Geschichte noch werden wird, ich sehe schon kommen, daß Alles beim Alten bleibt. Dann schlage aber ein heiliges Kreuzdonner —“

„Beruhige dich,“ — fiel ihm Druck in's Wort, — „wir müssen uns vor allen Dingen mit unserm Nachbar nun persönlich bekannt machen. Wenn er sich nur erst herbeiläßt, unser Kunde zu werden, dann haben wir schon viel gewonnen. Ich werde ihn mit einer Liebenswürdigkeit behandeln, daß die geschäftlichen Beziehungen bald in freundschaftliche übergehen sollen.“

„Das letztere nehme ich auf mich,“ — versetzte Leidlich schnell — „wenn nur der alte Dachs erst aus seiner Höhle gelockt ist.“

„Zu diesem Zwecke habe ich bereits einen Schritt gethan,“ — ergriff Druck wieder das Wort. — „Ich habe von unseren feinsten Cigarrensorten eine Probekiste zusammengesetzt und ihm diese nebst einem sehr schmeichelhaften Handschreiben heute früh zugesandt. Ich sah ihn vorhin aus seinem Frühstücksteller heimkehren und in diesem Augenblicke wird ihn wohl unsere Bescherung bereits beschäftigen.“

„Ein sehr entscheidender Augenblick,“ — sagte Leidlich seufzend und die Hände faltend, wie er dies häufig während eines schweren Gewitters zu thun pflegte.

Mittlerweile hatte sich ein Mann in einem bäurischen blauen Tuchrocke draußen vor dem Gewölbe aufgestellt und buchstabierte mit weitaufgerissenem Munde die Firma. Aus dieser Betrachtung riß ihn plötzlich der laute Zuruf Druck's, der in dem Fremden seinen alten Freund, den Gärtner, erkannte. Er hatte in der Stadt Geschäfte und wollte eben Druck einen Besuch machen. Die Eleganz des Ladens aber hatte ihn so perplex gemacht, daß er sich erst durch wiederholtes Lesen der Firma überzeugen mußte, ob Druck hier auch wirklich wohne.

Die Bewillkommung war die herzlichste von der Welt, aber sie sollte durch eine schneidende Dissonanz gestört werden. Darunter ist jedoch nicht sowohl das frostige Benehmen Leidlich's zu verstehen, der mit vornehmer Geringschätzung auf den schlichten Gärtner herabblickte und ihn durch allerlei hochtrabende Redensarten so einschüchterte, daß dieser nicht wagte, sich auf dem Stuhle, welchen Druck ihm anbot, niederzulassen, — als vielmehr eine gewisse Erscheinung, welche von jenseits der Straße her sich jetzt dem Gewölbe näherte. Die Glocke der Ladenthür erscholl und herein trat der Rentier, unterm Arme die Cigarrenkiste. Was jetzt vorging, das war für Druck so überraschend, so nebelhaft, daß er es eben so wenig begreifen konnte, als man die Speichen eines sich schnell drehenden Rades zu zählen vermag, denn kaum war der Rentier in den Laden getreten, da sah Druck seinen Freund, den Gärtner, mit Hintenansehung aller Schüchternheit wie ein scheugewordener Saul Reissaus nehmen und hinten durch die Comptoirthüre verschwinden. (Fortf. folgt.)